

RUMÖLLER & Cie.

Freiburg, Salzstraße 41, gegenüber dem Theater.
Herrenconfection, Maassgeschäft und Tuchhandlung.

Beste und billigste Bezugsquelle für Herren- und Knabenkleider, sowie von Tuchen und Buxkins im Ausschnitt. Die Firma unterhält stets großes Lager fertiger Anzüge nur eigener Anfertigung. Herren-Anzüge von guter Arbeit und mit gutem Futter versehen von 20 Mark an. Von besserer reinerwollener Waare 22, 25, 27, 28, 30, 35, 40, 45 Mark.

Anzüge nach Maß unter Garantie für guten Sitz und beste Zuthaten von 36 und 40 Mark an.

Feine Anzüge von Zwirnburkin, Cheviot und Kammgarn 45, 48, 50, 55, 60 und 70 Mark. Schwarze Rockanzüge von Tuch oder Kammgarn 50, 55, 60, 70 Mark.

Reichhaltiges Lager von Tuchen und Buxkins zum meterweisen Verkauf, von den billigsten bis zu den feinsten deutschen und englischen Sachen.

Partiwaare sehr billig stets am Lager, von Mt. 2,50 per Meter an; eine sehr gute haltbare Waare 3, 3,50 und 4 Mark. Proben nach auswärts senden wir umgehend franko!

Der Verkauf geschieht nur gegen Baarzahlung, und sind wir dadurch in den Stand gesetzt, für billigen Preis das Beste und Gediegenste liefern zu können. Die Preise sind streng fest ohne jeden Sconto.

Hamburger Engros-Lager

Joh. Ludw. Mutter

Kaiserstr. 36, Freiburg i. B., gegenüber dem Albertsbrunnen.

In der Annahme, daß es bereits allgemein bekannt sein wird, daß das Hamburger Engros-Lager,

Garn-, Kurzwaaren-, Posamentir-, Mode-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft,

in meinen Besitz übergegangen ist, habe ich mich entschlossen, die besonders mit Rücksicht auf die auswärtige Kundenschaft bisher beibehaltene Firma **Julius C. Mann & Co.** zu streichen und das **Hamburger Engros-Lager** nur noch mit meinem Namen fortzuführen.

Mein mit den mannigfaltigsten Bedarfsartikeln guter und besserer Qualitäten neu assortirtes Geschäft höchsten Bedarfs, bin ich fortgesetzt angelegentlichst besorgt, meine hochgeehrten Kunden durch aufmerksame und streng reelle Bedienung in jeder Hinsicht zu befriedigen.

Freiburg i. B., den 28. April 1891.

Kaiserstraße 36, gegenüber dem Albertsbrunnen.

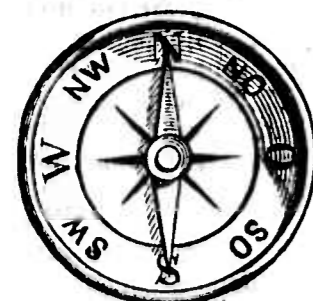
Hochachtungsvoll
Joh. Ludw. Mutter.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von **BREMEN** nach

Newyork
Ostasien
Brasilien



Baltimore
Australien
La Plata

Nähere Auskunft erteilt:

Conrad Lutz, Emmendingen, Valentin Kalt, Hippenheim, A. Eberhard, Rechts-Agent, Kenzingen, Lothar Hirtler, Endingen.

Feuerherde, Rastatter Sparkochherde, Kochgeschirre

roh und emailliert, empfiehlt billigt
H. Falk, Eisenhandlung, Emmendingen.

Bäder

werden täglich abgegeben von Montag den 4. Mai.

Frau Schöpflin.

Friseur-Lehrling

gesucht von Wiltb. Widersheim, Friseur, Freiburg i. B. Velfortstraße Nr. 15.

12 bis 15 Zentner Heu

sind zu verkaufen. Wo sagt die Exped. des Blattes.

Für die in meinem Eisen- und Colonialwaaren-Geschäfte vacante Lehrstelle suche per sofort einen kräftigen jungen Mann mit guter Schulbildung.

Kenzingen. Franz Fächter.

Soeben erschien:

Relief-Karte des Hohen Schwarzwaldes (Freiburg und Umgebung) für Touristen bearbeitet von Fr. Güther in Farbendruck. Maßstab 1 : 52 500. Preis Mt. 2,50, auf Leinwand aufgezogen Mt. 3,20. Borrätig in

A. Döcker's Buchhandlung Emmendingen.

Germania Pomade
Kahlkopf! A O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Arzt: Machen Sie nur nicht noch böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erhaltung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier“ auf jeder Büchse steht, da ich nur für die Fabrikant garantieren kann.
Kahlkopf! Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?
Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Oefen, Berlin, Bernburgerstr. 6.
oder in Emmendingen bei Herrn **BUNSSON** Apotheker.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag und Samstag mit der illustrierten wöchentlich. Beilage „Gute Geister“. Abonnementspreis vierteljährlich M. 1. 25.

Hochberger Botte

Redaktion, Druck und Verlag von A. Döcker in Emmendingen.

Inserate:
die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 54.

Emmendingen, Donnerstag 7. Mai

1891.

Es ist wunderbar, wie sich im Kleinen und Großen, im gewöhnlichen und im großen politischen Leben die Thatsache immer wieder zeigt, daß unter den Millionen eines Volkes nur Einzelne sind, oft nur ein Einzelner ist, der klaren Blickes die Wirklichkeit erschaut und auf dieser allein seine Pläne macht und seine Maßnahmen trifft. Das kann man auch 1866 wieder beobachten. Begeistert war für den österreichisch-preussischen Krieg niemand und das ist natürlich und richtig gewesen. Allein auch die Nothwendigkeit dieses Krieges sahen nur sehr wenige ein, völlig klar über das absolute „Muß“ dieses Waffenganges war sich vielleicht nur einer, nämlich der preussische Ministerpräsident Graf Bismarck. Kurz vor dem Ausbruch dieses Krieges hatte der Graf gegen diesen Mann seinen Höfepunkt erreicht und als ein Ausfluß dieses Hasses erscheint das Attentat, das am 7. Mai 1866, also heute vor 25 Jahren, gegen Bismarck verübt wurde. Ein sonst gefitteter und tadelloser Jüngling, Karl Blind, feuerte „Unter den Linden“ zu Berlin zwei Schüsse auf den Minister ab. Bismarck wendet sich um, sieht einen jungen Menschen, den er, während ein dritter Schuß ihn streift, am Handgelenk und an der Kehle festhält; indes gelingt es dem Attentäter, den Revolver in die linke Hand zu bringen und so in nächster Nähe noch zwei Schüsse abzufeuern, von denen der eine den Kopf verbrannt, der andere auf einer Rippe aufschlägt. Der Thäter ward jetzt von Vorübergehenden ergriffen und Bismarck ging nach seinem Hause. Es war eine höchst wunderbare Rettung aus Todesgefahr. Der junge Schwärmer, der mit dieser That den Frieden Deutschlands zu retten meinte, entzog sich der menschlichen Gerechtigkeit, indem er sich in Gefangnis mit einem im Tschentuche verpackten Federmesser die Halsader durchschnitt.

Vor 50 Jahren, am 8. Mai 1841, hatte es fast den Anschein, als ob in Spanien, dem Lande der Romantik und der ewigen Revolutionen, endlich einmal die Ordnung und die Dauer aus Staatsrunder kommen sollte. An diesem Tage nämlich ernannte die Cortes, die Volksvertretung Spaniens, Espartero den Herzog von Vittoria zum Regenten. Die Königin Christine nämlich — eine der schamlosesten, scheinheiligsten und volksfeindlichsten Herrscherinnen dieses von jeher nicht sonderlich volksfreundlich regierten Landes — hatte sich geneigt, der Königsverfassung und dem das Volk ausfaugenden Schandregiment zu entsagen und war nach Frankreich gegangen, das Land sich selbst überlassend. So kam es, daß ein energischer, zielbewusster und volksfreundlicher Mann an die Spitze der Regierung gestellt wurde. Espartero's Herrschaft war allerdings nur von kurzer Dauer; denn in Spanien werden die Minister und Regenten oft noch rascher als die Handshuhe gewechselt. Allein in der Zeit, da dieser Mann am Staatsruder war, wurde für Handel und Verkehr, für Industrie, Straßen- und Kanalbauten etwas gethan, man fing an, sich um das Volk und seine Wünsche und Leiden zu kümmern. Die Regentenschaft Espartero's dauerte nur bis zum Juli 1843, denn die Königin Christine, die sich mit ihren „Schänen“ in Paris vergnügte, war nicht müßig geblieben und so kam es zum Sturz Espartero's, der nach England flüchten mußte. Auch später noch hat er in Spaniens Geschichte eine Rolle gespielt; der seltene Mann, der sich als Sohn eines schlichten Handwerkers zu seiner hohen Stellung aufgeschwungen, ist erst 1879 gestorben.

Politische Tagesübersicht.

Es ist bereits gemeldet worden, daß der Kaiser auf seiner Rheinreise eine Zusammenkunft mit dem Großherzog von Luxemburg haben wird. Die „Post“ bemerkt dazu anscheinend offiziös:
„Es ist eine alte Gepflogenheit, daß wenn ein Souverän eine Grenzprovinz besucht, der angrenzende Nachbarfürst denselben zu begrüßen kommt oder ihn durch

einen Abgesandten begrüßen läßt. Auf diese Courtoisie bezieht sich die Zusammenkunft des Großherzogs von Luxemburg mit dem Kaiser in Bonn. Damit ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß der Großherzog auch in Berlin einen Besuch machen wird, zumal der Herrscher durch die Anwesenheit der Frau Großherzogin von Baden in Berlin dem großherzoglichen Paar von Luxemburg um vieles erleichtert wird.“

Mit großer Schärfe läßt die „Nat.-Lib. Korresp.“ sich über den Absentismus im Reichstage aus und sagt, man könne sich nur mit Verdrüß den Anblick ausmalen, wenn man solch ein Häuflein von Abgeordneten, wie es in jeder mittleren Mietshauswohnung untergebracht werden könnte, erst durch die weiträumigen Prunkräume des neuen Reichstages werde wandeln sehen. Selbst wichtige Verhandlungen, wie die über die Arbeitervorlage, hätten vor gähenden Bänken stattgefunden und gedulbig hätte das Haus die unendlichen Reden der sozialdemokratischen Abgeordneten anhören müssen, weil diese jeden Schlußantrag mit der Erzwingung der Auszählung und damit der Sprengung der Versammlung beantwortet haben würden. Der Reichstag habe infolge seiner chronischen Beschlußunfähigkeit unter einem sozialdemokratischen Terrorismus gestanden. Das Parteiorgan wendet sich an die Gewissenhaftigkeit der Reichstagsabgeordneten und sagt, es sei nicht genug, unter dem stolzen Namen eines Reichstagsabgeordneten einherzugehen, und thatsächlich nur wenige Tage bei wichtigen Abstimmungen die Obliegenheiten eines solchen auszuüben. Es verlangt außer erhöhtem Pflichtbewußtsein kürzere Tagungen und zu diesem Zwecke weniger schleppende und schwerfällige geschäftliche Behandlung, bessere Zeiteinteilung zwischen Reichstag und Abgeordnetenhause, und meint schließlich, auch der Vorschlag der Diätensatzung solle zur Erörterung gestellt werden. Jedenfalls aber, so schließt der beherzigenswerthe Bedruf, der vor der Hand leider nicht viel nützen wird, verdient die Thatsache, daß der Reichstag nur noch kümmerlich seine Thätigkeit durchzuführen vermöge, die ernsteste Aufmerksamkeit aller Deutschen, die im Interesse der nationalen und konstitutionellen Sache eine Milderung des Ansehens dieser Einrichtung vermeiden sehen möchten. In etwas verständlich wird übrigens dieser „Absentismus“, wenn man bedenkt, daß beide Körperschaften nun schon seit Herbst vorigen Jahres tagen und noch immer ein Ende der Sessionen nicht abzusehen ist.

Nun Fürst Bismarck gewählt ist, werden sich die Fragen erheben: wird er bald in den Reichstag kommen? Daß er überhaupt kommen wird, bezweifelt ja Niemand mehr; dazu eben hat er sich wählen lassen, nicht zum Zwecke einer leeren Kundgebung. Wird er auf längere Zeit nach Berlin überfiedeln? Wird er regelmäßig den Sitzungen anwohnen? Das Alles wird sich ja demnächst oder wenigstens nach Pfingsten, da bis dahin die Zeit des Reichstags nur noch eine sehr gemessene ist, entscheiden. Man wird es also abwarten müssen. Gründlich falsch gestellt

Der Altemanne sah nachdenklich zur Erde. „Ich glaube nicht, daß sie mit das Geringste davon gefagt hätte. Bei Woban, sie ist ungetreu und meiner fat. Darum ist sie auch heute erschröden, als sie mich erfannte.“

„Glaube, was Dich gutdünkt“, erwiderte der Alte in gleichgültigem Tone, holte den Abendshmaus, bestehend aus Witbpret und Wein; dann begaben sie sich zur Ruhe.

Eternenbell und mild war die Nacht. Waldemar lag schlaflos auf seinem Moosbett und schaute durch die offene Hüttenthüre zum unbewölkten Himmel. Lange, lange lag er so in dumpfigen Trübniß versunken. Endlich, als sein Gefährte den Schlaf des Gerechten schlief, erhob er sich vom Lager, ging gedankenvoll in's Freie und in den Wald, um niemals wiederzukehren zur Hütte des Einsiedlers.

VIII.

Seitdem waren mehrere Jahre verfloßen. Julian, der Feldherr und Legat im Lande der Gallier, war Kaiser geworden und war nach Byzantium gekommen auf den Thron der Cäsaren.

„Julianus Augustus!“ jauchzte ihm das Heer entgegen. „Julianus Augustus!“ rief in fürmischer Freude das Volk der Römer. „Geht ihm, dem letzten Sprossen des Konstantinischen Hauses! Geht ihm, dem Gerechten, dem Milben!“

Julian rechtigte den Jubel des Heeres und des Volkes. Sein gewaltiger Geist durchdrang bald wie frischer Frühlingssodum den alten, morchen Baum des in seinen Grundvesten erschütterten Reiches, und er begann neu zu grünen.

Gerechtigkeit und Milde waren seine ersten Tugenden. Durch freie, weise Gesetze beglückte er sein Volk, durch Tapferkeit und seltene Ausdauer besiegte er des Reiches Feinde und das alte Roma erhob sich unter seiner Regierung noch einmal zu höchstem Glanze.

Eines Tages lustwandelte Julian, der Kaiser, in seinen prachtvollen Gärten, sich zu erholen von ermattenden Regierungsgeschäften. Dort traf er in einem abgelegenen Gartenhause den Kommandanten seiner Leibwache, die sein Vorgänger, Kaiser Konstantius, aus kriegerigen gotthischen Stammes gebildet hatte.

Der Kommandant schien des Kaisers Anfunft nicht bemerkt zu haben. Wie ein Träumender schaute er auf den schiffbedeckten Hafen und auf das weite wogende Meer.

(Fortsetzung folgt.)

Ist eine andere Frage, die man vielfach hören kann: Wird Bismarck im Reichstag Opposition machen? Man müßte zuerst sagen, was man unter Opposition versteht. Meint man darunter den Einspruch gegen Alles, was dem Reiche schaden kann, gegen Alles, was dem Werke, das Bismarck gegründet, den Untergang bringen könnte, dann wird es Fürst Bismarck nicht fehlen lassen, seine gewaltige Stimme zu erheben. Will aber Jemand vielleicht dem Fürsten Bismarck zutrauen, daß er sich habe in den Reichstag wählen lassen, um seinen Nachfolgern in der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, weil sie eben seine Nachfolger sind? Versteht man das unter Opposition? Nun, dann legt man eben unendlich kleine Begriffe aus niederen Regionen in die Seele einer großen, geschichtlichen Persönlichkeit.

Bismarck hat einer Deputation des nationalliberalen Komitees aus Gießen erklärt, daß er das Reichstagsmandat mit Dank für die ihm dadurch erwiesene Ehre annehme.

Die „Hamb. Nachr.“ schreiben: Die freisinnige und gesinnungsverwandte Presse verbreitet anlässlich des Todes des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke allerhand unwahre Mittheilungen über sein Verhältnis zum Fürsten Bismarck, natürlich in der Absicht, Letzterem zu schaden. Als dasselbe Manöver im vorigen Jahre bei der Feier des 90. Geburtstages Moltke's stattfand, schreiben wir: „In den 25 Jahren ihrer gemeinsamen Thätigkeit für des Vaterlandes Wohl haben sich zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Moltke naturgemäß persönliche Beziehungen entwickelt, die ihnen gegenseitig höchste Achtung und herzlichste Wohlwollen sichern. Wie eng sich Fürst Bismarck mit dem Grafen Moltke verbunden gefühlt hat, das hat er im Jahre 1888 nach Kaiser Wilhelm's Tode gezeigt, als er im Reichstage in tiefer Bewegung zu Moltke die Worte sprach: „Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr hält uns im Geleise.“ Und wie der Fürst den greisen Feldmarschall noch jetzt verehrt, wird Jedem, der die Räumlichkeiten des Friedrichsruher Schlosses gesehen hat, zur Vorstellung gelangt sein. Nicht weniger als drei Bildnisse Moltke's schmücken die Zimmer in verschiedener Gestalt, als Büste und als Gemälde.“ Gegenüber den vom kleinlichsten Parteigeiste eingegebenen gehässigen Vergleichen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Moltke, welche auch jetzt wieder in der deutschen Presse gezogen werden, ist es fast beschämend zu lesen, wie angemessen ein schweizerisches Blatt, die „N. Zürich. Ztg.“, sich über die Angelegenheit ausspricht, als sie voriges Jahr die Zeitungen beschäftigte: „Es wird jetzt bei den zahlreichen Vergleichen zwischen Bismarck und Moltke wiederholt mit entsprechenden Seitenhieben auf Bismarck hervorgehoben, daß Moltke keinen Feind habe, und daß er von allen Parteien gleichmäßig verehrt werde, während Bismarck unzählige bittere Gegner hinterließe. Moltke sei stets von freundslichem Gleichmuth, während Bismarck durch Gereiztheit und Mißtrauen überall sich Feindschaft säete. Du lieber Himmel, das Leben Moltke's erscheint wie ein Idyll gegen die Stürme und Aufreibungen der Arbeit Bismarck's. Er hatte niemals diplomatische und parlamentarische Kämpfe, niemals die nerventödtende Reiberei und Kauerei des kleinlichen Tagesstreites zu führen. Er war Soldat, was unter ihm stand, hatte Befehle zu gehorchen, über ihm stand nur sein alter Kaiser, mit dem er sich rasch und freundschaftlich verständigen konnte. Vor den Feldzügen mag es dabei manchmal eine Schwierigkeit gegeben haben, dann aber schlug er die großen Schlachten, und seine Autorität stand nun festest. Während nach den Kriegen für Bismarck erst die rechte Arbeit des inneren Ausbaues des Reiches und gleichzeitig der auswärtigen Politik losging, konnte Moltke gleich einem stillen Gelehrten sich ruhig den militärischen Arbeiten widmen. Er brauchte einzig und allein dieser Aufgabe zu leben. Was das Heer an wachsenden Ausgaben verlangte, mußten der Reichstangler und der Kriegsminister von der Volksvertretung erbitten oder erlassen. Bismarck hatte 30 Jahre lang als Minister täglich hundert öffentliche Gelegenheiten, sich Feinde zu machen, Moltke nicht eine. So lange Moltke im Reichstag saß, hat er Alles in Allem vielleicht 20 Male gesprochen, darunter nur ein einziges Mal nicht über militärische Dinge, und das war im Jahr 1878 beim Sozialistengesetz. Er brauchte keine parlamentarische Partei zu hoffen, mit keiner zu fechten, er konnte ohne Mühe jedem politischen Streit aus dem Wege gehen. Welch ungeheurer Ersparnis an Nerven und Kraft war das im Gegensatz zu der Bismarck'schen Thätigkeit. Der eine hatte öffentlich wie ein Dampfhammer, der Andere still wie ein feines, geheimnißvolles Uhrwerk zu arbeiten. Nichts ist darum ungerechter und thörichter, als diese beiden Männer in Vergleich stellen und den Einen auf Kosten des Anderen loben zu wollen.“

Die Feier des dritten Mai in Berlin, „die große Heereschau der Sozialdemokratie“, ist nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten im Großen und Ganzen ebenso harmlos verlaufen, wie die „Musterung“, welche die „Anführer“ am ersten Mai abgehalten hatten. In Hamburg zählte der Festzug, in dem sich mehrere Musikkorps und zahllose Fahnen befanden, etwa 24.000 Teilnehmer, doch ist auch dort Alles in schönster Ordnung verlaufen. Es läßt sich bereits sagen, daß die Kundgebung zu Gunsten des ständigen Arbeitstages abermals ein klägliches Fiasko bedeutet. Im vorigen Jahre reiste noch die Neuheit des Unternehmens ein wenig, diesmal ist der Schlachtruf, trotzdem das Sozialistengesetz nicht mehr in Kraft ist, fast ganz unehört verhallt und bald wird der „Weltfeiertag“ ganz der Vergangenheit angehören. — Ernst's Ruhestörungen aus Anlaß der Waiferei sind nur im Ausland vorgekommen, die schlimmsten in Rom, wo blutige Gesechte zwischen den Arbeitern und der bewaffneten Macht stattgefunden haben und mehrere Personen getödtet und viele verwundet worden sind. Als der Agitator Cipriani in einer Arbeiterver-

sammlung auf offener Straße die Lösung ausgab, das man nunmehr von den Worten zu Thaten übergehen müsse, zogen die Anarchisten ihre Dolche und es entstand alsbald ein wildes Durcheinander, welches die Schutzleute nöthigte, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Die Versammlung wurde schließlich durch einen Kavallerieangriff zerstreut. Leider hat sich die bewaffnete Macht einen schweren Mißgriff zu Schulden kommen lassen, indem der Abgeordnete Barzani, der mit der Aufrechterhaltung der Ordnung betraut war, in einer Seitengasse von einer Karabinier-Patrouille überfallen und verwundet worden ist. Der Vorfall hat in der Kammer große Erregung hervorgerufen und bei der Debatte, die sich am Samstag an eine darauf bezügliche Interpellation geknüpft hat, ist es zu so heftigen Szenen gekommen, daß die Sitzung vertagt werden mußte. Am Samstag Morgen ist in Rom abermals Alarm entstanden, da sämmtliche beim Verne des neuen Justizpalastes beschäftigten Arbeiter die Arbeit untergeleget haben. Eine drohende Ansammlung entstand auch vor dem Gefängniß, wo die verhafteten Anarchisten, etwa 200, untergebracht sind. In beiden Fällen hat das Militär die Menge auseinander getrieben. Es ist leicht möglich, daß diese Vorgänge eine Ministerkrise zur Folge haben, da das Kabinett in der Kammer die Vertrauensfrage gestellt hat, die äußerste Linke aber, von deren Stimmen es abhängig ist, fest entschlossen ist, in dieser An gelegenheit gegen die Regierung zu stimmen.

Die italienische Kammer ist am Mittwoch der Schauplatz eines großen Skandals gewesen, der von dem Irredentisten Imbriani, einem professionsmäßigen Kammacher, hervorgerufen worden war. Derselbe hatte ein in der Stempelpresse aufgetauchtes Gerücht, wonach in Afrika 35 Sklavinnen beschlagnahmt und unter die italienischen Offiziere vertheilt worden sein sollen, zu einem heftigen Angriff gegen das Offizierskorps benutzt, worauf der Ministerpräsident Rudini seiner Entrüstung über solche Reden in einem nicht minder kräftigen Protest Ausdruck gab. Hieran knüpften sich dann weitere tumultuarische Szenen, die damit endeten, daß der Präsident den Hut aufsetzen und die Sitzung schließen mußte. Wie es heißt, hätte der Präsident der Kammer die Absicht, sein Amt niederzulegen, weil er durch diese Vorgänge seine Würde als Präsident verlegt erachte.

Auch der Onkel Graf Hunyady hat bei der Königin Natalie mit seiner Mission kein Glück gehabt und er ist in Folge dessen bereits am Donnerstag nach Wien zurückgekehrt. Wie aus Belgrad gemeldet wird, soll nun der Königin die Aufforderung, Serbien zu verlassen, unverzüglich zugehen und, falls derselben innerhalb 8 Tagen nicht Folge geleistet wird, die gewaltsame Entfernung der Widerspenstigen erfolgen. Da die Dienerschaft der Königin bewaffnet worden ist, wird befürchtet, daß sie den äußersten Widerstand zu leisten gedenkt.

Baden.

Malterdingen, 4. Mai. Einer hiesigen Familie hat die Schwind sucht in wenigen Jahren nicht weniger als fünf erwachsene Kinder dahingerafft. Auch das letzte, ein junger Mann von etwa 19 Jahren, sieht offenbar an derselben schrecklichen Krankheit dahin. Auf den Wunsch seiner Eltern begab er sich behufs Behandlung mit Koch'scher Lymph in das Spital nach Ruzingen, von wo er nach 17 erhaltenen Einspritzungen innerhalb 9 Wochen geseit als geheilt entlassen wurde. Die bedauernswerthen Eltern haben jetzt alle Hoffnung, daß ihnen doch wenigstens ihr letztes Kind erhalten bleibt.

Brigach, 3. Mai. Am vorletzten Samstagabend legte sich hier ein Schüler von 7 Jahren in die Gatterschneidmaschine, um das lange Futter mit den Füßen vorwärts zu schieben, während zwei Geschwister die Maschine in Bewegung setzten. Dabei kam der Knabe mit einem Fuße zu weit vor und wurde ihm derselbe von der Presse eingezwängt, so daß derselbe nicht mehr herausgebracht werden konnte. Unter fürchterlichen Schmerzen mußte der Knabe in dieser Lage 4 Stunden verharren, weil der Vater des Knaben nicht zu Haus war und sonst niemand die Maschine auseinander nehmen konnte. Erst Nachts 10 Uhr konnte der heimkehrende Vater sein Söhnchen befreien. Der Fuß erlitt starke Quetschungen und wird es längere Zeit dauern, bis der Knabe wieder gehen kann. Immerhin ist der Vorfall glücklich abgelaufen, denn wäre die Maschine nicht zum Stillstand gekommen, so wäre dem Knaben der Fuß abgesehritten worden. Dieser Fall zeigt wieder, daß Kinder so viel wie möglich von Maschinen fern gehalten werden sollen oder wenn dies nicht möglich, denselben doch öfters eingeschärft wird, ja recht vorichtig zu sein.

Konstanz, 1. Mai. Gestern und vorgestern war der Schwurgerichtssaal mit Publikum geradzu belagert, um einer sensationellen Verhandlung, die gegen den Angeklagten Albert Ebner, gewesener Stabhalter von Steinbach (Hohenwals), wegen Mord, Brandstiftung und andern Verbrechen gerichtet ist, anzuwohnen. Gegen 70 Zeugen sind geladen. Man würde es dem stattden, schon gewachsenen und nobel gekleideten, erst 32 Jahre alten Manne mit blondem Vollbarte kaum ansehen, daß er einer so großen Zahl schwerer Verbrechen (er ist auch der Unstittlichkeit bezüchtigt) fähig gewesen wäre, allein die Zeugenaussagen beweisen die Schuld zur Genüge, obwohl er alles hartnäckig leugnet. Das Hauptverbrechen des Angeklagten ist der an seiner Schwägerin Magdalena verübte Mord der lebigen Schwester seiner ersten Frau, begangene Mord. Bezüglich des Beweggrundes zu der That ist zu bemerken, daß Magdalena verlobt war, daß die Hochzeit unmittelbar bevorstand und daß Ebner den Mord zwei Tage vor der Hochzeit vollzog, um das Vermögen der Schwägerin (13—14.000 M.) an sich zu bringen. Den Mord hat

der Angeklagte nach seiner eigenen früheren Erzählung, die er aber jetzt wieder abgeleugnet, in der Weise vollbracht, daß er die Dorn erwürgte, sie mit einem Vorhang erdroffelte und sie dann an der Thürschwelle aufhängte, um den Schein des Selbstmordes zu erwecken. Zur Kennzeichnung des Mannes dient es ferner, daß er seine erste Frau schlecht, seine zweite, die den Ehescheidungsprozeß eingeleitet hat, mit empörender Grausamkeit behandelt, mit den Wägen offen gekauft und mit sonstigen Weibspersonen sich eingelassen hatte. Eine Reihe weiterer Verbrechen ist der Angeklagte verdächtig, aber nicht überführt. Ebner wurde wegen Brandstiftung zu 8 Jahren Zuchthaus und 10jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, und wegen Mordes zum Tode verurtheilt.

Offenburg, 3. Mai. Eine hiesige Beamtenfamilie ist heute in große Trauer versetzt worden. Der Rechtspraktikant Scholl, ein sehr talentvoller junger Mann, hat sich heute Vormittag erschossen. Eine hochgradige Gemüthsstörung wurde seit einiger Zeit an ihm wahrgenommen. — Vor einigen Tagen fanden in Unteröwisheim drei Arbeiter beim Umgraben eines Weinberges einen Milchoyf mit Silbergeld (2 1/2 Pf. Gewicht) aus den Jahren 1645 und später, lauter schöne, glänzende Münzen. Man ist begierig, zu wissen, wem das Geld gehört, den Arbeitern oder dem Eigentümer des Grundstücks.

Wertheim, 2. Mai. In das hiesige Amtsgefängniß wurde ein polnischer Jude sammt Frau, sog. Schnorrer eingeliefert, die in Kilsheim verhaftet worden waren. Bei der im Gefängniße vorgenommenen Durchsuchung fanden sich bei denselben baare 1000 M. vor, welche sie zusammengefochten haben.

Vermischte Nachrichten.

Bei Scharlach und Diphtheritis glauben wir auf einen Punkt aufmerksam machen zu sollen, der vielfach nicht beachtet wird, dessen Beachtung oder Nichtbeachtung aber von wesentlicher Bedeutung ist für die Eingrenzung oder Weiterverbreitung ansteckender Krankheiten: wir meinen das Spielzeug kranker Kinder. In Freiburg kamen zwei solcher Krankheitsfälle vor, in welchen ganz offenbar Weise das eine Mal durch Papierpuppen, das andere Mal durch Stoffmuller, mit denen kranke Kinder gespielt hatten und welche dann einstmals eingeschlossen und später wieder hervorgeholt wurden, nach mehreren Monaten die Krankheit auf andere Kinder übertragen wurde, die jene Dinge zum Spielen bekamen. Man soll deshalb kranken Kindern nur solche Gegenstände belassen, welche man nachher vernichten kann und will.

Muffig (Kreis Schlestadt), 2. Mai. Gestern Nachmittags entstand in einer kleinen Scheune ein Brand, der für den Ort verhängnisvoll werden sollte. Mit unheimlicher Schnelligkeit schritt das verheerende Element unaufhaltsam auf beiden Seiten der Straße fort und theilte

sich auch dem Kirchturme mit, der bald ausgebrannt war. Die Ostseite der Hauptstraße war bald ein Flammenmeer, das sich bis über die Badenheimer Straße hinaus ausdehnte; an dieser stehen noch auf einer Seite die beiden ersten Häuser, auf der andern Seite das letzte Haus. Es sind ungefähr 34 Gehöfte mit etwa 100 vertheilten Gebäuden niedergebrannt; der Anblick der brennenden Trümmer ist ein schaurig großartiger. Verluste an Menschenleben sind, wie anfangs befürchtet, nicht zu beklagen. Wie viele Thiere in den Flammen umgelommen, läßt sich noch nicht feststellen; ein großer Theil derselben irrte im Felde umher. Mobilien konnten aus einem großen Theile der Häuser gar nicht gerettet werden.

Meß, 26. April. Die Leichen zweier Soldaten fand man in dem Dorfe Deutsch-Redingen an der luxemburgischen Grenze, bei dem Niederreifen eines Hauses. Die Leichname trugen volle Uniform, auch Helm und Seitengewehr fehlten nicht. Der Uniform nach hat man es mit einem preussischen Hauptmann und einem Gemeinen zu thun. Die beiden dürften während des deutsch-französischen Krieges heimlich erschlagen und dann in das Kellergerölle des in Rede stehenden Hauses eingemauert worden sein. Die gerichtliche Untersuchung ist in vollem Gange.

In einem Dorf bei Wittenberg stand eine Frau ihren zehnjährigen Sohn, der an Hautausschlag litt, in den geheizten Backofen, in der Meinung, das Uebel dadurch beseitigen zu können. Der Junge trug solche Brandwunden davon, daß er kurze Zeit darauf gestorben ist.

Stettin, 2. Mai. Als in dem Bureau der Unfallversicherung der Eisen- und Stahl-Industrie von der Direktion eine Revision vorgenommen wurde, erklärte der Sekretär Preismeier, er habe ein für die Revision wichtiges Buch in seiner Behausung und wolle dasselbe zur Orientirung holen. Er entfernte sich auch, kehrte aber nicht wieder zurück, sondern machte auf dem städtischen Kirchhofe seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Die Revision ergab Unterschlagungen von 15.000 M.

In Zürich hat die Studentin Louise Müller aus Sachjen den Hauptpreis für die pflanzenphysiologische Preisaufgabe erhalten.

Freie Lehrerkonferenz.

Samstag, den 9. d. M., Nachmittags 2 Uhr, Zusammenkunft im Dreikönig dahier.

Tagesordnung:

Besprechung einiger Theilen zu den Vorträgen auf der deutschen Lehrerversammlung in Mannheim.

Der Vorstand.

Offenburger Pferdemarkt-Loose à Stück 2 Pf. sind zu haben in der Exp. d. Bl.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Ladung — vergl. Hochberger Note Nr. 49 — in der Klage der Sparkasse zu Ruzingen, vertreten durch Rechnungsbuchhalter Joseph, gegen den Tagelöhner Johann Georg Sütterlin und dessen Ehefrau Agathe geb. Argast von Ruzingen, wird dahin ergänzt, daß die Beklagten an unbekanntem Orten abwesend sind.

Emmendingen, 4. Mai 1891.
Der Gerichtsschreiber
des Groß. Amtsgerichts
Jäger.

Öffentliche Zustellung.

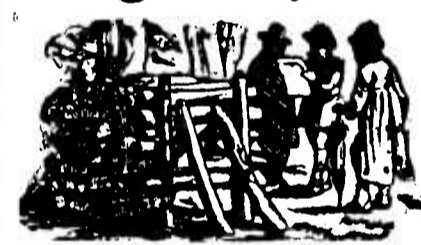
Nr. 6107. Für Samuel Hauser, Kaufmann von Ruz, Klage gegen den Wirth Wilhelm Käsbach von Ruzingen, zur Zeit an unbekanntem Orten abwesend, aus Waarentauf von den Jahren 1888, 1889 und 1890 mit dem Antrage durch vorläufig vollstreckbar zu erklärendes Urtheil den Beklagten zur Zahlung von 84 M. 54 Pf. zu verurtheilen und labet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Großherzogliche Amtsgericht zu Emmendingen auf **Dienstag, den 16. Juni 1891, Vormittags 9 Uhr.** Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Emmendingen, 29. April 1891.
Jäger,
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

Als Zeitungsträger

kann ein braver Knabe eintreten bei der Expedition d. Blattes.

Holz-Versteigerung.



Die Stadt Waldkirch versteigert am:
a. Dienstag, den 19. Mai d. Js., Vormittags 9 Uhr
im Rathhause dabei (Steigerungsort) aus Abtheilung 3, Kasgrube und vom Riezlehof, folgende Holzarten an den Meistbietenden:

4 tannene Bauhölzer II. Klasse,	68	III.
1 eschene, 1 Kirchbaumene, 8 eschene und 23 buchene Ruzholzklöße.	456	IV.
1b. Mittwoch, den 20. Mai d. Js., Vormittags 9 Uhr	175	V.
aus den Abtheilungen Bruchwald, Kasgrube, Riezlehof und Randelsfelsen:	6	Nußholzklöße II. Klasse,

377 Stk buchene Scheitholz,	43	tannenes
16 " " "	16	forlenes
151 " buchene Prügelholz I. und II. Klasse,	98	tannenes I. II.
24 " forlenes I. II.	12	eichenes I. Klasse,
68 " buchene Klotzholz,	200	Stück buchene Wellen.

Waldkirch, den 4. Mai 1891.
Der Gemeinderath.

Deutscher und Oesterreichischer Alpen-Verein Sektion Freiburg.

Alpine Ausstellung von Hochgebirgs- Photographien

der berühmten Photographen Sella in Triesta und Sed in Straßburg. Vom **Donnerstag, den 7., bis Sonntag den 10. Mai** täglich Vormittags von 11—1 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr.
Eintrittspreis 20 Pfg. pro Person.

Der Vorstand.

Öffentliche Zustellung.

Nr. 6238. Die Friedrich Obrecht Ww. Katharina geb. Erhardt von Malterdingen, vertreten durch Agent Thom in Emmendingen, Klage gegen die Maria Erhardt von Malterdingen, zur Zeit an unbekanntem Orten abwesend, aus Darlehen vom 10. Okt. 1854 mit dem Antrage durch vorläufig vollstreckbar zu erklärendes Urtheil die Beklagte zur Zahlung von 214 M. 29 Pf. zu verurtheilen und labet die Beklagte zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Großherzogliche Amtsgericht zu Emmendingen auf **Samstag, den 20. Juni 1891, Vormittags 9 Uhr.** Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Emmendingen, 1. Mai 1891.
Jäger,
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die Färberei, Druckeret und chem. Waschanstalt von E. Witzhoff wird weiter betrieben und können Waaren, sowie Kleidungsstücke abgegeben werden bei

Frau Specht
wohhaft neben
Bauunternehmer Hafner.

Stelle finden

hier und auswärts bürgerliche Köchinnen und Mädchen für Haus- und Feldarbeit durch
Frau Hagen
Emmendingen.

